

Begründet
1877.

Die Tagesausgabe
kostet vierteljährlich
im Bezirk Nagold und
Rachberg: 1.25
Dfl. 1.25
außerhalb Dfl. 1.35.

Die Wochen- und Monatsausgabe
(Schwarzwälder
Sonntagsblatt)
kostet vierteljährlich
Dfl. 4.50.



Fernsprecher
Nr. 11.

Anzeigenpreis
bei einmaliger Ein-
rückung 10 Pfg. die
einspaltige Zeile
oder deren Raum;
bei Wiederholungen
entsprechender Rabatt.
Reklame 15 Pfg.
die Textzeile.

Schwarzwälder Tageszeitung für die Oberamtsbezirke Nagold, Freudenstadt und Calw. :: Wochen-Ausgabe: „Schwarzwälder Sonntagsblatt“

Nr. 298

Ausgabe in Altensteig-Stadt.

Donnerstag, den 19. Dezember.

Amtsblatt für Pfalzgrafenweiler.

1912.

Am Ende

des IV. Bezugsvierteljahres kommt der Postbote ins Haus, um die Zeitungsgelder für das neue Quartal einzuziehen.

Wir bitten, die Erneuerung des Abonnements auf unsere Zeitung nicht zu verzögern, damit die unliebsamen Unterbrechungen in der Zustellung der Zeitung beim Quartalwechsel vermieden werden.

„Träger des Kreuzes gegen den Halbmond.“

Unter diesem Titel bringt die vorrichtige „Äolische Zeitung“ aus Salonik einen Artikel, der die weiteste Beachtung verdient und der geeignet ist, denen Recht zu geben, die bei den Türken menschliche Toleranz hochschätzen und die vom orientalischen „Christentum“ wenig halten. Ein Deutscher in Salonik schildert seinen Rundgang in dem jetzt von Griechen und Bulgaren besetzten Salonik: er tritt auch in die Sophienmoschee ein, sieht sich um und staunt:

„Wie groß ist mein Ersauern, als ich die Entdeckung mache, daß das große, die Mitte der Kuppel bildende und Oberlicht spendende Fenster eine Darstellung der zwölf Apostel ist, während ein anderes, seitlich eingelassenes, die Mutter Gottes mit dem Jesuskindelein im Arm vorstellt. Ich stehe tief bewegt: die fanatischen Mohammedaner haben also den Bildersymbolen des Christentums Schonung und Erhaltung durch Jahrhunderte gewährt? Ist das die oft betonte Unabundanzkeit?“

Der Deutsche wandert in Salonik weiter und macht dabei folgende Beobachtungen:

Diese ehrwürdige Stadt sah schon Völker emporblühen und gedeihen, sie sah edle Geschlechter kommen und aussterben, Kriege und Zeiten des Friedens, wo ein weit ausgreifender Handel ihr einen ersten Platz unter den Hafenstädten der Levante einräumte. Ob sie aber jemals in so kurzer Zeit ein so reiches Maß menschlichen Elends und Jammers gesehen hat wie eben während des Einzugs der Griechen und Bulgaren? Wohl niemals. Das Kreuz haben die Eindringlinge emporgehoben, wo aber sind die Züge der Christlichkeit und der Menschlichkeit geblieben? Das Kreuz verfinstert das Erbarmen, aber diese Bulgaren und Griechen haben es über und über mit Blut und mit Schmutz befleckt. Was es an Graueln gibt, die die Geschichte der Kriege von alterher berichtet, haben sie über die Stadt und ihre bedauernswerten, unglücklichen Bewohner ergossen. Nicht vereinzelt, sondern in hunderten von Fällen sind die griechischen und bulgarischen Soldaten, von Komitabschis angeführt, bei Tag und bei Nacht in die Häuser der Mohammedaner und Juden eingedrungen, haben dort alles zerstört und verwüstet, haben geraubt, was sie mit sich schleppen konnten. Sie mißhandelten Männer, Frauen und Kinder, vergewaltigten Frauen und Mädchen; wohl den Opfern, die die Augen für immer schließen durften, daß sie nicht Zeuge wurden des grauenvollen Schicksals ihrer Familien. Man fand eine Menge Leichen, denen mit Kolbenstößen das Rückgrat eingeschlagen war; Eltern wurden gefesselt und gezwungen, zuzusehen, wie ihre Kinder in zornem Alter geschändet und mißhandelt wurden. An einem Hause fand man eine große Anzahl türkischer Frauen und Mädchen völlig entkleidet, an denen Gewalt verübt worden war; man hatte diesen Aermsten viel Stunden keine Nahrung gegeben; Posten bewachten den Eingang und verwehrten Fremden den Eintritt; erst das energische Einschreiten fremder Staatsangehöriger hatte zur Folge, daß diese Hölle endlich ausgehoben wurde. An der Schändung mohammedanischer Frauen beteiligten sich übrigens auch griechische Offiziere. Salonik beherbergt in diesen Tagen etwa 60000 bis 70000 Mann griechischer und bulgarischer Truppen, und außerhalb der Stadt lagerten noch gegen 20000 Mann. Man kann sich aus diesen Zahlen

einen Begriff machen von dem Umfang der Greuel. Von der Behandlung der entwaffneten türkischen Truppen, für deren Verpflegung die Sieger hätten Sorge tragen müssen, wie in den Kapitulationsbedingungen vereinbart war, und die nahezu verhungerten, will ich nicht ausführlich reden, auch nicht von der grausamen Art, in der man mit den unzähligen Flüchtlingen umging, die ohne Geld, ohne Brot, nur nordürftig belledet, umherirrten. Wer zählt die, die auf den Anruf der Soldaten ihre Schritte beschleunigten und denen eine rasche Angel oder das Bajonett oder auch ein Kolben-schlag eine schnelle Erlösung brachte? Wer zählt die vielen, vielen, die in irgendeinem Winkel an Hunger, Krankheit und Entbehrung zugrunde gingen! Wenn man erfährt, daß den in den Spitalern liegenden türkischen Verwundeten alles gestohlen wurde, was Nützlichkeit und Erbarmen spendet, wenn man gesehen hat, daß ihnen nur verschimmeltes und verdorbenes Brot gereicht wurde, wo findet man dann Worte, seiner Empörung Luft zu machen! In einem Dorfe unweit Saloniks wurden alle Einwohner, Männer, alte Frauen und Kinder niedergemetzelt; den Kindern öffnete man den Leib und warf Steine und Schmutz hinein; nur die jungen (!) Frauen ließ man am Leben. Es waren Bulgaren, die dies verübten, und als die Griechen sie fragten, warum sie die Kinder töteten, kam die Antwort: „Aus ihnen werden Türken!“ ... Von der Höhe des Turmes herabsehend, ziehen diese Bilder an meiner Seele vorbei, und ich sage mir, daß dieser Feldzug des Kreuzes im 20. Jahrhundert jedem Christen die Schamröte ins Gesicht treiben muß. Wir stehen inmitten des nacktesten Fanatismus; aber er trägt nicht den Halbmond, sondern das Kreuz im Schilde!

Landesnachrichten.

Altensteig, 19. Dezember, 1912.

* Das Resultat der Proporzionalwahl festzustellen ist ein großes, zeitraubendes Geschäft, um das die Zähler nicht zu beneiden sind. Einzelresultate werden wohl heute bekannt, aber bis das Gesamtresultat des Landes bekannt wird, vergehen Tage.

In Altensteig wurde das Ergebnis der Proporzwahl über die Mittagszeit bekannt. Von 542 Wahlberechtigten haben 319 abgestimmt. Es wurden insgesamt 2549 gültige Stimmen abgegeben; bei drei Wahlzetteln fehlten einige Namen. Am meisten Stimmen erhielt die Nationalliberale (Deutsche) Partei und zwar 1079 Stimmen, es folgt die Fortschritt. Volkspartei mit 964 Stimmen, die Sozialdemokratie mit 383 Stimmen, die Konf. Partei und der Bund d. L. 104 und das Zentrum mit 19 Stimmen.

In Nagold erhielt die Sozialdemokratie 1143, die Konf. Partei und Bund d. L. 1124, die Fortschritt. Volkspartei 1060, die Natl. Partei 706 und das Zentrum 88 Stimmen.

* In diesen Tagen vor Weihnachten sei an das Schriftchen: *Geschichte von Altensteig und Umgebung* von Hauptlehrer Böhmeler erinnert. Wer einem Sohn, einer Tochter, einem Freund und Angehörigen auf Weihnachten einen Gruß aus der Heimat sendet, möge auch dieses Büchlein beilegen. Zu haben für 10 Pfg. bei Hauptlehrer Böhmeler.

|| **Buchführung bei der Weingezückerung.** Die Anzeigen wegen Verfehlungen gegen das Weingesez, hauptsächlich wegen mangelnder Buchführung bei der Weingezückerung, häufen sich. Deshalb sei folgende Anweisung, die die Ausführungsbestimmungen des Bundesrats zu § 19 des Weingesezes geben, mitgeteilt: Weinhändler, Winzergenossenschaften oder andere Gesellschaften, auch wenn sie nur die Erzeugnisse ihrer Mitglieder verwerten, endlich alle übrigen zur Buchführung Verpflichteten, soweit nicht die Vorschriften unter a—d in den Ausführungs-

bestimmungen zu § 19 des Weingesezes etwas anderes ergeben, haben Buch zu führen nach Muster B und daneben nach Muster C oder D, jedenfalls jedoch nach Muster C, wenn sie Traubenmaische, Traubenjaft oder Wein zudern. Nach Muster G haben Buch zu führen außerdem alle zur Buchführung Verpflichteten über den Bezug und die Verwendung von Zuder oder anderen für die Selbsterwirtschaft des Weines oder zur Herstellung von Hausstrunk bestimmten Stoffen. Von der Führung der Muster C, D und G sind befreit alle diejenigen, die den Wein nur im eigenen Haushalt verbrauchen, also nicht gewerbsmäßig verkaufen. Ferner sind von der Führung des Musters G befreit diejenigen, die Traubenjaft, Traubenmaische oder Wein nicht zudern, endlich diejenigen, die aus Trauben gewonnene Erzeugnisse in fertigem Zustand beziehen oder unverändert wieder abgeben. Schankwirte, Lebensmittelhändler, Krämer und sonstige Kleinverkäufer, die Wein nur in fertigem Zustand beziehen und in unverändertem Zustand wieder abgeben, haben nur das Muster F zu führen.

* Bei der Bekämpfung von Wanderlagern hat kürzlich ein Verein selbständiger Handwerker durch Eigenhilfe bemerkenswerte Erfolge erzielt. Allerdings gingen die Geschäftsleute ganz planmäßig vor, die Käufer wurden zunächst über das geschäftliche Gebahren der Wanderlager aufgeklärt. Wer dennoch beim Wanderlager kaufte und bei ortsanhässigen Kaufleuten Schulden hatte, erhielt lt. „Berl. N. N.“ von den Geschäftsleuten sofort die Rechnung zugesandt mit der Aufforderung: „Wer im Wanderlager bar bezahlen kann, braucht bei uns nicht zu borgen.“ Die Geschäftsleute hatten ausgerechnet, daß das Wanderlager bei einem viertägigen Verkauf größere Umsätze hatte als die größten Geschäfte am Platze, weshalb von einem billigen Verkauf guter Ware keine Rede sein könne. Das Beispiet dieser Geschäftsleute dürfte vielfach Nachahmung finden, denn solange die Mißstände im Wanderlager nicht geregelt sind, müssen die Geschäftsleute zur Selbsthilfe greifen.

* **Calw, 18. Dez.** Friedrich Hendt, Metzger und Wirt hat seine dingliche Wirtschaft zum „Engel“ in der unteren Marktstraße an Schuhmacher Schauselberger, Niederlage der Schuhfabrik Leonberg, um 41000 Mark verkauft.

|| **Neuenbürg, 18. Dez.** Gestern nachmittag wurde in Neuenbürg Schultheiß Knöllner, seit 35 Jahren Ortsvorsteher daselbst, Kriegsveteran von 1870/71, der im Alter von 65 Jahren ganz unerwartet rasch verschieden ist, beerdigt. Ein überaus großes Trauergefolge, wie solches noch nie in der Gemeinde gesehen worden ist, gab sprechenden Beweis für die Wertschätzung, der sich der verstorbene, allezeit leutselige Mann und tüchtige Ortsvorsteher besonders auch in der Oberamtsstadt zu erfreuen hatte.

* **Heilbronn, 18. Dez.** Am letzten Pfingstheimer Markt ging einem Bauern, der den Markt besuchen wollte, ein zum Verkauf bestimmtes Pferd bei Tiefenbronn durch. Trotz Suchens konnte dieses nicht mehr gefunden werden. Letzten Samstag entdeckte nun ein Schäfer das Pferd in einem Wassergraben bei Tiefenbronn tot. Der Wert des Tieres war ungefähr 300 Mark.

|| **Stuttgart, 18. Dez.** Die Weihnachtsmöbelmesse in der Gewerbehalle, die drei Tage dauern wird, nahm heute ihren Anfang. Die Zufuhr ist nicht besonders stark. Während der ersten Marktstunden rekrutierten sich die Käufer hauptsächlich aus Wiederverkäufern. Auf dem Gewerbehalleplatz werden Rübelerwaren feilgeboten.

|| **Stuttgart, 18. Dez.** Nach der marktamtlichen Zusammenstellung wurden dem Rostobstmarkt auf dem Nordbahnhof in der Zeit vom 6. September bis 4. Dezember 2788 Eisenbahnwagen zugeführt, nämlich aus Württemberg 233, Preußen 37, Bayern 134, Hessen und Rheinland 376, Sachsen 8, Baden 13, Elsaß-Lothringen 13, Luxemburg 7, Belgien und Holland 72, Oesterreich-Ungarn 462, Schweiz 790, Italien 31, Frankreich 553. Im Vorjahr betrug die Gesamtzufuhr 7447 Wagen.

Stuttgart, 18. Dez. (Industriekohlenverein.) Die in Württemberg an Kohlenbezug interessierten Organisationen haben unter der Führung des Verbandes württembergischer Industrieller einen württembergischen Industriekohlenverein gegründet, um den Ankauf von Kohlen für seine Mitglieder zu besorgen. Dem Vorstand des Vereins gehören an die Herren Direktor Göhrum, Stuttgart, Fabrikant Alb. Hirth, Cannstatt, Fabrikant Eugen Märlin, Göppingen, Stadtpfleger Weisenmann, Mürtingen und Direktor Schneider, Altenstadt-Geislingen. Die Verhandlungen mit den deutschen Kohlenproduzenten sind im Gang. Der Württ. Industriekohlenverein wird durch Eintrag in das Vereinsregister die Rechtsfähigkeit erwerben.

Stuttgart, 18. Dez. (Ein Fortschritt.) Die sämtlichen bayerischen Staatskassen sind neuerdings angewiesen worden, die Noten der Württ. Notenbank in Stuttgart bei allen den Kennwerten der Noten erreichenden oder übersteigenden Zahlungen und im übrigen insoweit in Zahlung zu nehmen, als ihre Vermittel und ihre Zahlungsbedürfnisse das Herausgeben des Ueberschusses über den geschuldeten Betrag gestatten.

Bietigheim, 18. Dez. (Eine dunkle Geschichte.) Letzten Sonntag nacht fuhr, wie das Neue Tagblatt berichtet, ein junges Dienstmädchen, das in Stuttgart einen Besuch gemacht hatte, nach ihrer Dienststelle in Bietigheim in einem Schnellzug zurück. Im Zuge gefellten sich in einem Abteil 3. Klasse ein elegant gekleideter Herr mit einer Dame zu ihr. Das Mädchen erinnerte sich noch, daß der Zug Feuerbach passiert hatte, daß der Herr sie nach ihrem Reiseziel fragte, ein Taschentuch hervorholte und daß beide lachten. Wie es nun kam, daß das Mädchen auf einer größeren Station weit von Bietigheim — wahrscheinlich Straßburg — mit einer Fahrkarte 1. Klasse Stuttgart-Paris in der Hand in einem Abteil 1. Klasse aufwachte, als der Zug eben hielt und der noch allein anwesende Herr eiligst das Abteil verließ, ist nicht aufgeklärt. Das Mädchen wandte sich an den Schaffner und sagte ihm, daß sie nach Bietigheim wolle, daß sie auch ein Billet dorthin gehabt habe, und wurde dann sofort in die Behandlung eines Arztes gebracht, der konstatierte, daß sie ein Schlafpulver bekommen habe. Das Mädchen fuhr wohl noch allein nach Bietigheim zurück, liegt aber jetzt an den Folgen darnieder. Allem Anschein nach scheint sie internationalen Mädchenhändlern in die Hände geraten zu sein.

Heilbronn, 18. Dez. (Liebesdrama.) Heute nacht hat sich auf dem Wartberg ein Liebespaar getötet und zwar handelt es sich um einen 23jährigen jungen Mann namens Schreyer. Der junge Mann ist tot und das Mädchen wurde schwer verletzt ins Krankenhaus verbracht. Die Motive zur Tat sind noch nicht bekannt.

Heidenheim, 18. Dez. Die unter der Firma Paul Hartmann, offene Handelsgesellschaft, weltbekanntes Verbandstoff-Fabrik sind mit einem Grundkapital von 2500000 Mk. in eine Aktiengesellschaft umgewandelt worden.

Enningen u. A., 18. Dez. (Die Hundertjährige.) Frau Christiane Salzer Witwe erfuhr zu ihrem 100. Geburtstag mancherlei Ehrungen. Die Musik- und Gesangsvereine brachten ihr ein Morgenständchen, die älteren Schulkinder sangen

vor dem Hause der Jubilarin mehrere Lieder, die Gemeinde ließ ihr einen Ruhesessel überreichen und auch der König gedachte des Tages, indem er der Jubilarin durch den Oberamtsvorstand, Regierungsrat Zorer von Reutlingen eine Bronce-tafel mit seinem Bildnis überreichen und Glück wünscheln ließ zum Feste. Die rüstige Hundertjährige machte die ihr zu Ehren arrangierten Veranstaltungen wie Kirchgang, Festessen und gesellige Abendunterhaltung in froher Stimmung mit und zeigte noch keine Müdigkeit, als abends nach 11 Uhr die Gesellschaft, die sich um sie versammelt hatte, auseinander ging fürwahr eine gesunde Hundertjährige.

Söflingen, 18. Dez. Der in den 50er Jahren stehende Mühlebesitzer Nachele von Breitingen war mit seinem Fuhrwerk in Ehrenstein beschäftigt. Auf dem Heimweg muß er auf der schmalen Straße nach Mürtingen, die frisch beschottert ist, zu weit auf einer Seite gefahren sein, so daß der Wagen die 3 Meter hohe Böschung hinunterfiel und ihn unter sich begrub. Nachele wurde tot aufgefunden.

Der Württ. Sparkassenverband.

Stuttgart, 18. Dez. Gestern fand hier die Generalversammlung des Württ. Sparkassen-Verbandes statt, zu dem sich die Vertreter fast sämtlicher württembergischen Oberamts- und Gemeindeparkassen und der Württ. Sparkasse eingefunden hatten. In seinen einleitenden Worten wies der Vorsitzende darauf hin, daß gegenüber den in der gegenwärtigen politisch unruhigen Zeit bei den Spareinlegern vielfach bestehenden Befürchtungen nicht genug in der Öffentlichkeit betont werden könne, daß die Sparkassengelder so sicher angelegt sind, daß auch nicht die geringste Gefahr für einen Verlust bestehe; die Sparkassen bieten eine so unbedingte Sicherheit, wie sie eine Bank nicht bieten könne. Die Württ. Sparkassen haben nach den Erfahrungen, die anlässlich der Marokkoreise gemacht wurden, sofort Effekten sich zu beschaffen gesucht, die in möglichst kurzer Zeit in bares Geld umgewandelt werden können. Angesichts dieser Tatsachen könnte doch erwartet werden, daß das Publikum nicht bei jedem Aufsteigen von dunklen Wolken am politischen Horizont den Verband verlassen und daß es so viel Mut und Einsicht habe, nicht unnötig Geld von den Sparkassen abzuziehen. Aus dem vom Vorstand der Städtischen Sparkasse Stuttgart, Rechnungsrat Keller, erstatteten Jahresbericht geht hervor, daß dem Württ. Sparkassenverband mit einer Ausnahme sämtliche Württ. Sparkassen angehören, und zwar die Württ. Sparkasse, 63 Oberamtsparkassen und 7 Gemeindeparkassen, für die zusammen 2270 An-nahmestellen bzw. Ortsparpfleger tätig sind. Diese Sparkassen haben gegen 800000 Spardbücher oder Einlagehefte im Umlauf und besitzen ein Aktivvermögen von 574 Millionen Mark, dem ein Guthaben der Einleger von 514 Millionen gegenübersteht. Trotz des nicht günstig zu nennenden Jahres 1911 ist das Einlageguthaben um 35 Millionen gewachsen. Die württembergischen Sparkassen beteiligten sich sowohl an den Reichsanleihen wie an Württ. Anleihen. Bei allen Kassen war die Antrage nach Darlehen so stark, daß nicht alle Gesuche befriedigt werden konnten. Die Mitte Oktober auftauchenden Kriegsgerüchte veranlaßten auch

in Württemberg, wenn auch in erheblich geringerer Maße wie in Norddeutschland, viele Sparer zur Zurückziehung ihrer Guthaben. Aufklärungen an die Sparer über die unbedingte Sicherheit der Spareinlagen hatten nicht immer den gewünschten Erfolg. Erst seit Ende November sind bei den Sparkassen wieder ruhigere Tage eingelehrt. Solche Anstürme auf die Sparkassen legen diesen selbst die Verpflichtung auf, auf die Vermehrung flüssiger Mittel in weitem Umfang Bedacht zu nehmen, sie könnten auf der anderen Seite aber auch dazu führen, daß die Sparkassen billig verzinsliche Anleihen nicht mehr in gewünschter Weise abgeben könnten.

Den Hauptgegenstand der Tagesordnung bildete die Gründung eines Giroverbandes, zu dem der Ausschuss gemäß einem Auftrag der Generalversammlung vom vorigen Jahr Entwürfe für eine Satzung und eine Geschäftsordnung samt den nötigen Formularen vorgelegt hatte. Der Giroverband soll als öffentlich-rechtlicher Verband im Sinne des Art. 92 der Bezirksordnung ins Leben treten. Er bezweckt die Einrichtung eines Giroverkehrs unter den Verbandsmitgliedern und mit anderen öffentlichen Anstalten. Nach ausgedehnter Erörterung dieses Gegenstandes wurden die Vorlagen des Ausschusses mit großer Mehrheit angenommen.

Eine Aussprache erfolgte noch über die Frage der Erhöhung des Zinsfußes für die Spareinlagen. Einige Oberamtsparkassen sind schon mit dem Beschluß, den Zinsfuß auf 4 Prozent zu erhöhen, vorgegangen. Sowohl der Vorsitzende, wie der Geschäftsführer und der Vertreter der Württ. Sparkasse stellten sich auf den Standpunkt, daß man mit der Erhöhung des Zinsfußes vorerst noch zuwarten solle im Interesse der Stabilität, wie auch besonders im Interesse der Darlehensnehmer, denen dann auch ein höherer Zinsfuß angerechnet werden müßte. Damit erklärte sich die große Mehrheit der Vertreter der übrigen Sparkassen einverstanden. Von verschiedenen Seiten wird noch gewünscht, es möchte bei Veränderungen des Zinsfußes von allen Kassen gemeinsam vorgegangen werden.

Deutsches Reich.

Köln, 18. Dez. Die Ruhr führt Hochwasser und richtet in ihrem unteren Lauf bereits große Verwüstungen an.

Die Beisetzungsfeierlichkeiten in München.

München, 18. Dez. Im Laufe des Tages sind zu den Beisetzungsfeierlichkeiten eingetroffen: Infant Don Carlos von Spanien, der franz. Vot-schofter in Berlin, Cambon, der Herzog von Tesch als Vertreter des Königs von Großbritannien, ferner der Herzog von Genua, der Großherzog von Baden, der Fürst von Hohenzollern, sowie die Herzogin Philipp von Württemberg mit den Herzögen Albrecht, Robert und Ulrich.

Der drohende Bergarbeiterstreik.

Saarbrücken, 18. Dez. Nach dem Beschluß der Konferenz der Saarbergleute vom letzten Sonntag soll auf allen fiskalischen Saargruben das Arbeitsverhältnis zum 2. Ja-

Lebensbuch

Am Ende steht's ein Tor, ein Mäurer in der Mitte,
Und nur der Weise sieht das Ziel beim ersten Schritte.
Mäurer.

Ueberwindende Liebe.

Erzählung von A. v. Winterfeld.

(Fortsetzung.)

Nachdruck verboten.

„Das glaube ich nicht,“ lautete die schlichte Erwiderung. „Und wenn dem auch so wäre, das soll mich doch nicht hindern, zum Weihnachtsabend einen warmen, hellen Strahl in die Herzen meiner Mitmenschen fallen zu lassen.“ „Woher hast du nur diese Menschenliebe?“ forschte Edith.

„Papa lehrte mich so denken,“ klang es leise zurück. „er sagte, gerade zu Weihnachten müsse man seine Mitmenschen zu erfreuen suchen; die Armen am meisten, und die Einsamen und Betrübten, die oft noch ärmer sind, als solche, denen es an Geld und Nahrung fehlt. Papa sagte immer, die innere Armut ist viel bitterer, als die äußerliche.“ Sie schwieg und blickte mit umflorten Augen in die schwebende Sonne, die wie ein rotglühender Ball zum Horizont herabglanzte und die weißschimmernde Landschaft mit rosigem Glanz übergoß. Hildes Gedanken flogen zurück zu den schönen Zeiten, wo sie noch an der Seite des unvergesslichen Vaters die Festfrüde genoß, und sie dachte der mancherlei Mahnungen und lieben Worte, die er ihr beim Abschied hinterlassen.

Edith beobachtete schweigend die leblichen Züge ihrer Cousine, auf denen jetzt ein trauriger Ausdruck lag. Sie legte in ungewohnter Wärme den Arm um sie und sagte: „Sei nicht traurig, kleine Hilde; du sagst ja immer, wenn ich nicht bei Laune bin, es sei Christenpflicht, froh zu sein, zumal in der Weihnachtszeit! Sei froh und hilf mir aus-

denken, wie wir unseren Weihnachtsgast am besten unterhalten in den nächsten Tagen. Weißt du, mir hat noch kein Mann unserer ganzen großen Bekanntschaft so gefallen, wie er!“

Hilde hatte die Tränen getrocknet, die ihr vorhin wider Willen über die Wangen rannen bei der Erinnerung an ihren Vater. Sie schien Ediths letzte Worte kaum zu beachten und wandte sich zur Tür. „Ich muß mich jetzt eilen; überall wartet das Christkind auf mich, daß ich ihm noch helfe. Ich muß jetzt hinunter zu Mamsell, ich versprach es ihr, sie wird sonst nicht fertig mit der Feharbeit! Auf Wiedersehen, Edith!“

„Ich meine, Mamsell hätte doch Hilfe genug!“ murkte die Zurückbleibende, als Hilde schon fortgeeilt war. Sie dachte nicht daran, daß Mamsell sich von niemand so gern helfen ließ, als von Fräulein Hilde.

In dem altherwürdigen Schloß zu Heildburg saß der Hausherr in seinem Arbeitszimmer und hielt sinnend einen offenen Brief in der Hand. Das Schreiben kam von einer Tante, welche, da er die Mutter früh verloren, ihm immer mütterlich nahe gestanden. Sie schrieb:

„Wie einsam wird dies Weihnachtsfest für Dich sein! Wie einsam magst Du Dich ohnedies auf Heildburg fühlen, da Du erst zu kurz dessen Besitzer bist, um schon heimlich geworden zu sein. So viel ich weiß, lebst in Deiner Nachbarschaft die großlich Eichensteine Familie. Der Graf ist ein edler Mann, hoffentlich findest Du dort angenehmen Verkehr. Eichens haben nur ein einziges Kind; ich hörte, daß sie schön sei wie ein Märchen, diese Tochter. Nun lebe wohl, lieber Sohn, und gedente zuweilen

Deiner treuen alten Tante.“

„Schön wie ein Märchen!“ wiederholte er und schüttelte zweifelnd den Kopf.

„Aber schön wie ein freundlicher Engel eruchten mir die andere.“ Er blickte auf das Bild seiner Mutter, die

er so früh verloren. Ein mildes, junges Frauenantlitz mit lebendigen Augen sah aus dem Goldrahmen zu ihm herab. „Steh' immer auf zu Gott und um dich und auf deine Mitmenschen, mein Kind,“ hatte sie ihm gesagt, wie er als zehnjähriger Knabe an ihrem Krankenbett gelesen, das dann ihr Sterbepult wurde. Schon früher war sein Vater gestorben, und von nun an lebte er bei Verwandten und besuchte eine große Schule. Seine hübschen Aenderer, seine gute Führung ebneten ihm die Wege und gewannen ihm die Herzen. Dennoch fehlte er sich oft einsam, und wenn er in den leichten Ton seiner Altersgenossen auf Schule und Universität nicht immer einstimmen konnte und es nicht vermochte, an ihrer Art des Lebensgenusses teilzunehmen, so verstand man ihn nicht.

Er hatte bereits mehrere Jahre bei einem Kavallerieregiment gestanden, als ihm die Erbschaft von Heildburg zufiel, die ihn veranlaßte, den Abschied zu nehmen, um sich ganz seinem Beruf als Landwirt und Besitzer einer größeren Herrschaft zu widmen.

Schon nach wenigen Monaten hatte er seine Hauptaufgaben ins Auge gefaßt, war mit allen Vorzügen und Nachteilen seiner Felder und Wälder vertraut, sowie mit den Bedürfnissen seiner Umgebung. In dem alten Oberinspektor fand er einen treuen Berater.

Das Dorf mit seinen vielen Bewohnern war dem jungen Gutsherrn ein Sorgenstein. Da waren viele Wohnungen verfallen, manche Familien sehr heruntergekommen. Vielfach herrschte Ungerechtigkeit. Hier überall zu helfen und Ordnung zu schaffen, war nicht leicht. Der frühere Besitzer hatte sich wenig oder gar nicht darum gekümmert; aber das konnte doch nicht so bleiben. Der alte Oberinspektor fand eine Aenderung der bisherigen Verhältnisse unnötig. Er konnte es nicht anders als die Dorfbewohner nur als notwendiges Uebel, als unentbehrliche Arbeitskräfte anzusehen, nicht als Mitmenschen, die auch berechtigt sind an etwas Glück und Sonnenschein.

nuar gekündigt werden. Der christliche Gewerksverein, der die Bewegung leitet, hat heute auf allen fiskalischen Gruben durch die Ausschüsse, die in den gestern abgehaltenen Besprechungsveranstaltungen gewählt wurden, generell die Kündigung auszusprechen lassen. Heute nachmittag wird außerdem die dreigliedrige Deputation der Saarbergleute, die kürzlich in Berlin vom Handelsminister empfangen wurde, dem Leiter der hiesigen Bergwerksdirektion, Geheimrat Fuchs, von der in dieser Weise erfolgten Kündigung für 35 000 Saarbergleute Mitteilung machen.

Die Stimmung unter den Saarbergleuten scheint in der Tat sehr einem Ausstand geneigt zu sein.

Die hiesige Gewerksvereinsleitung erklärt, daß sie bestimmt damit rechne, daß am 2. Januar mindestens 35 000 Bergleute in den Ausstand eintreten werden.

Eine Schlagwetterexplosion.

* **Dortmund, 18. Dez.** Auf der Zeche „Minister Achenbach“ Besitzer des Steinkohlenbergwerks „Minister Achenbach“ sind Gebr. Stumm G. m. b. H. in Reutkirchen hat heute morgen eine größere Schlagwetterexplosion stattgefunden. Zur Rettung der in der Grube befindlichen Bergleute und zur Bergung der Opfer sind die Rettungsmannschaften der Zechen Minister Achenbach, Stein und Hensemann in den Unglücksfacht eingefahren.

|| **Dortmund, 18. Dez.** Wie die Verwaltung der Zeche „Minister Achenbach“ mitteilt, waren bis 4 Uhr nachmittags 27 Tote geborgen. Es befinden sich noch einige in der Grube. Die Rettungsarbeiten dauern an.

|| **Mengede, 18. Dez.** Bis 7 Uhr abends waren 43 Tote und 13 Verletzte geborgen. Man nimmt an, daß vielleicht alle Verunglückten bis auf einen zu Tage gefördert worden sind.

Der Balkankrieg.

|| **Athen, 18. Dez.** Zu dem von Konstantinopel in Umlauf gesetzten Gerücht über eine 2. See- Schlacht zwischen der türkischen und der griechischen Flotte veröffentlicht der Marineminister folgendes Funkentelegramm des Kommandanten des Ägäischen Geschwaders: Es hat keine weitere Seeschlacht stattgefunden, weil der Feind nicht mehr auf das offene Meer herausgekommen ist. Die von Tenedos gemeldet wird, ist die feindliche Flotte beschädigt worden. Wir sind noch immer Herren des Meeres.

|| **Konstantinopel, 18. Dez.** Ein Funkentelegramm, das die Korrespondenten der Blätter „Adana“ und „Sabah“ aus Adrianopel abgeschickt haben, meldet, daß die moralische und materielle Lage der Festung und der Stadt ausgezeichnet sei.

König Ferdinand geht nach Salonik.

|| **Sofia, 18. Dez.** Auf der Reise nach Salonik wurde König Ferdinand lebhaft begrüßt.

Die Vorkämpferbesprechung.

|| **London, 18. Dez.** Staatssekretär Grey und die Vorkämpfer der Großmächte haben heute nachmittag die Besprechungen im Auswärtigen Amt wieder aufgenommen.

Bermischtes.

Was ein Haken werden will... Ein von Idealen noch ganz erfüllter junger Lehrer, erzählt die „Reichspost“, mußte kürzlich an einer Schule in Wien die unangenehme Wahrnehmung machen, daß ihm einer seiner Schüler die Uhr, die er gewöhnlich auf den Tisch zu legen pflegte, gestohlen hatte. Schon wollte er durch eine Leibesvisitation den Langfinger erwidern, da fiel ihm das Wort seines alten Lehrers ein, der da sagte, daß man nie ein Kind in seinem Ehrgefühl verletzen, es vor den anderen öffentlich bloßstellen dürfe. Und so beschränkte er sich denn darauf, den Kindern den Tatbestand mitzuteilen und ihnen zu sagen, wie häßlich das Stehlen sei. Er wolle gar nicht wissen, wer so tief gesunken. Nach drei Tagen werde er sämtliche Schüler auf den Gang führen und dann einzeln ins Klassenzimmer treten lassen. Wer die Uhr habe, müsse sie in den Schreibtisch legen. Auf diese Weise hoffte er, wie der zu seiner geliebten Uhr zu kommen, ohne den diebischen Buben öffentlich anprangern zu müssen. Der Plan wurde durchgeführt. Wer beschreibt aber die Gefühle und das Gesicht des Lehrers, als er am betreffenden Tage statt der Uhr den — Verfassungszettel in der Schublade fand.

|| **Als zugroße Schönheit ein Schulentlassungsgrund?** Eine der schönsten Gymnasistinnen Russlands, die weit über die Grenzen ihres Gouvernements bekannt ist, mußte, wie aus Petersburg geschrieben wird, vor einigen Tagen in eigenartiger Weise für ihre Schönheit büßen. Es handelt sich um die Gymnasistin Sonja Michailowna, welche die 6. Klasse des Gymnasiums zu Blagowestschensk besucht. In der Stadt gaben die Offiziere einen Ball, zu dem sämtliche Damen der besseren Gesellschaft eingeladen waren. Darunter befanden sich auch die Direktorin und die Lehrerinnen des Mädchengymnasiums der Stadt. Auf dem Ball bildete ein Schönheitswettbewerb den Hauptanziehungspunkt für die jungen Damen. Die Herren stimmten dadurch über die Schönheit aller anwesenden Damen ab, daß sie der nach ihrer Ansicht schönsten von ihnen eine Rose überreichten. Naturgemäß befanden sich die Damen, die Gymnasistinnen gleichermaßen wie die Lehrerinnen, in großer Aufregung, wer von ihnen nach Ansicht der Herren die schönste sei. Als der Schönheitswettbewerb vorüber war, stellte es sich heraus, daß die Gymnasistin Michailowna, eine junge Dame von 17 Jahren, mehr als 60 Prozent aller Rosen auf sich vereinigt hatte. Fast erdrückt von der Last der Rosen, wurde sie unter dem Beifall aller Herren zur Königin des Festes ernannt. Die Vorsteherin und Lehrerinnen des Mädchengymnasiums ließen es sich nicht nehmen, wenn auch mit sauerem Gesicht, der preisgekrönten Schönheit zu ihrem Erfolg Glück zu wünschen. Lange sollte sich die junge Dame aber ihres Glückes nicht erfreuen, da der Reiz im ganzen Gymnasium erregt worden war. Am nächsten Tage traten die Direktorin und die Lehrerinnen zu einer hochnotpeinlichen Konferenz zusammen, in der sie über die Ergebnisse des Festabends Beratung abhielten. Die Direktorin erklärte, daß das junge Mädchen zwar den Preis erhalten habe, daß er aber sicherlich viel eher einer der Lehrerinnen — von sich wollte sie garnicht sprechen — hätte zufallen müssen. Das

junge Mädchen könne sich die Gunst so vieler junger Herren nicht auf angemessene Weise erobert haben. Dann tat die Direktorin folgenden denkwürdigen Spruch, der auch in dem Abgangszeugnis des jungen Mädchens vermerkt war: „Zu schöne Mädchen dürfen nicht studieren, zumal sie dies garnicht nötig haben sondern sich lieber verheiraten sollen.“ Das Kollegium der Lehrerinnen ist aus diesem Grunde zu dem Beschluß gekommen, die preisgekrönte Schönheit sofort aus dem Gymnasium zu entfernen, da ja durch das Urteil der Gesellschaft festgestellt wurde, daß die junge Gymnasistin das schönste Mädchen in der Stadt sei. Ueber diesen Beschluß des Lehrerinnenkollegiums herrschte allgemeine Entrüstung, und es ist eine Beschwerde beim Kultusministerium eingereicht worden, das jetzt die Frage untersucht, ob zu große Schönheit eines Mädchens zu der Entfernung aus dem Gymnasium berechtige.

|| **Der Yankee vor dem Wasserfall.** Daß eine Nation in ihren Wippen auch Selbstkritik üben kann, zeigt folgendes Geschehen aus Amerika: Fräulein Gladys, die Naturfreundin, ist verlobt und eines Tages unternimmt sie mit ihrem Erwählten auch ihren Lieblingsausflug: ihr künftiger Gatte soll endlich die Majestät der Niagara-Fälle bewundern. Fräulein Gladys hat schon oft Freunde zum Niagara geführt und sie ist an Ausbrüche des Enthusiasmus und der Begeisterung gewöhnt. Aber der Bräutigam schweigt und blickt aufmerksam auf die Fälle. Schließlich kann Gladys, gekränkt und enttäuscht, das Schweigen nicht länger ertragen.

„Ist das nicht ein herrlicher Anblick?“ fragte sie nervös.

„Die meinst Du?“

„Nun dieser gewaltige Wasserkörper, der da in den Abgrund hinabstürzt und zerschmettert?“

Der Bräutigam nickt nachdenklich und dann, nach einer Pause, sagt er bedauernd: „Tja, dagegen kann man halt nichts machen...“

Gut pariert. A.: Ihre Ohren werden aber auch von Tag zu Tag größer! — B.: Ich will Ihnen was sagen: „Meine Ohren und Ihr Verstand, das gib' nen jamosen Esel!“

Der Stellvertreter. Gast: „Teufel, eben sehe ich, daß ich keinen Pfennig Geld bei mir habe; Sie werden mich doch deshalb nicht hinauswerfen?“ Wirt: „Gott bewahre; das besorgt mein Hausknecht.“

Handel und Verkehr.

|| **Altenfeld, 19. Dez.** Der gestrige Viehmarkt wies keine große Zufuhr auf. Die Landwirte hielten mit dem Vieh wegen der in den benachbarten Orten ausgebrochenen Maul- und Klauenseuche und den vorgegebenen Maßregeln zurück. Es wurden zugeführt: 60 Paar Ochsen und Stiere, 33 Stück Kühe, 27 Stück Jung- oder Schmalvieh, 52 Stück Säuerfleisch, und 94 Stück Milchschweine. Es galten Ochsen und Stiere 718—1360 Mk. pro Paar, Kühe 210—551 Mk. pro Stück, Jung oder Schmalvieh 175—521 Mk. pro Stück, Säuerfleisch 64—130 Mk. pro Paar, Milchschweine 32—52 Mk. pro Paar. Da der Viehmarkt schwach befahren und besucht war, so litt auch der Geschäftsverkehr darunter.

Verantwortlicher Redakteur: Ludwig Paul.

Druck und Verlag der W. Neff'schen Buchdruckerei in Altenfeld.

So kam der heilige Abend heran. Dieser Abend, so wunderbar reich an Liebe, reich an Erinnerungen, reich an heiligen Einflüssen, denen sich weder arm noch reich, weder hoch noch niedrig entziehen kann.

Am sechs Uhr sollte im Schloß die Besprechung der Dienstleute und Beamten sein, woran sich dann die der gräflichen Familie anschloß.

Hilde dachte zuvor ihre kleinen Gaben in die Erdhütte des Steinklopfers zu bringen.

Es hatte zu ihnen aufgehört, doch verhüllten noch dicke Wolken den Himmel, so daß die Dämmerung früh hereinbrach. Der schmale Fußweg, den Hilde einschlug, nachdem sie durch den Park das Feld erreicht hatte, war nicht weit, und bald sah sie ihr Ziel vor sich. Den großen Korb, der ihre Schätze barg, trug sie am Arm, und trotz seiner Schwere empfand sie ihn nicht als Last, sondern als Freudenbringer. Sie machte solche Gänge am liebsten allein, von niemand bemerkt. Während sie so rasch hinschritt, lehrten ihre Gedanken immer wieder zu ihrem unvergeßlichen Vater zurück. Ja, er hatte recht, wenn er gesagt, daß unser größtes Glück darin besteht, andere zu beglücken. Und wann empfand man das mehr, als gerade zu Weihnachten!

Aus den kleinen Hüttenfenstern schien ihr Licht entgegen. Gelbrot warf es seinen Schein über den Schnee. Hilde trat sie durch die niedere Tür. Es bot sich ihr ein trauriges Bild. Die Mutter lag in dem schmalen Bett. In einem Winkel hockten die Kinder, während sich der Vater mit finstere Blicken auf dem kleinen Herd zu schaffen machte. Erstaut wandten sich die blassen Gesichter nach der Tür, von wo ein freundliches „Guten Abend“ erklang.

„Ach, das liebe, gnädige Fräulein!“ rief es wie erlöst vom Bett her.

Nun packte Hilde ihre Schätze aus: schöne, wie nützliche, und als endlich das Bäumchen auf dem Tisch stand und die bunten Wachslichter brannten, jubelten die Kinder laut, und selbst das sonst so finstere Gesicht des Familien-

vaters nahm einen glücklichen Ausdruck an, während die kranke Frau einmal über das andere mit der abgekehrten Hand über die Augen fuhr.

„So, Kinder,“ rief Hilde. „Nun wollen wir anan!“

und „Stille Nacht, heilige Nacht!“ klang die klare Stimme durch den kleinen Raum, und die hellen Kinderstimmen fielen fröhlich ein.

Niemand hatte bemerkt, wie sich die Tür ganz leise geöffnet hatte und wie ein Paar ernste, dunkle Männeraugen auf der Gruppe um das brennende Bäumchen ruhten. Es wurde ebenso wenig bemerkt, daß ein großer, verdeckter Korb geräuschlos durch die Tür geschoben und diese dann behutsam von außen geschlossen wurde. Dieselben dunklen Augen sahen noch einen Augenblick durch die kleinen Scheiben und verschwanden lächelnd in der Dunkelheit draußen, als nach Beendigung des Gesanges plötzlich der Korb entdeckt wurde und die Ruhe der Freude und Bewunderung kein Ende nehmen wollten. Ein Zettel fand man daran befestigt mit der Aufschrift: „Kom Christkind!“

Hilde mußte auspacken, und nun kamen ja die schönsten Sachen zum Vorschein. Warme Kleidungsstücke, Würste, Speck, Weihnachtstollen, Kaffee, Tee und Jucker, sogar etwas Tabak für den Familienvater und Spielzeug für die Kleinen.

Endlich war der Korb leer, und Hilde war überglücklich mit den so reich und unerwartet Beschenken. Eine frohe Ahnung sagte ihr, von wem die Gaben wohl kommen mochten, und sie sah in Gedanken ein dunkles, freundliches Männerantlitz mit ernsten Augen. Als sie sich dann unter dem innigen Danke der kleinen Familie auf den Heimweg begab, erfüllte ihr Herz ein solches Glück, daß sie hätte jubeln mögen. Es gab doch viele gute Menschen auf der Welt, das bewies soeben wieder diese geheimnisvolle Weihnachtsgabe, die so still in die Hütte kam! Ueber ihr funkelten die Sterne, der Schnee knisterte unter ihren Tritten. Eilig strebte sie heimwärts; sie traf gerade mit

ihren Verwandten vor der erleuchteten Dorfkirche zusammen, in der soeben die Christandacht begann. Wie andächtig und dankerfüllt lauschte sie den Worten des Geistlichen, wie hell klang ihre glückselige Stimme durch den heiligen Raum! Drüben in seinem Kirchenstuhl sah Baron Heides, der in Eichenrode eingepfarrt war. Auf seinen ersten Jüngen lag heute ein so froher Glanz, als hätte er eine besondere Freude erlebt. Dann und wann sah er hinüber zu dem gräflichen Stuhl, wo Komtesse Edith saß und, schlan und vornehm im dunklen Samtkleide, wunderschön aussah. Neben ihr saß die beschiedene junge Cousine im schwarz-weißen Kleide. Sie hielt die Augen auf ihr Gesangbuch gelenkt. Ein wunderbar stiller Friede lag auf diesen weichen Jüngen.

Fortsetzung folgt.

|| **Einen „fetten Konkurs“** machte ein Geschäftsmann in dem sächsischen Städtchen Adorf, denn es wurde schließlich nach Abzug aller Unkosten eine Dividende von sage und schreibe 0,00076 Prozent verteilt; demnach hätte ein Gläubiger, der 10000 Mark fzu fordern hatte, nur ganze 7,6 Pfennig aus der Masse zu bekommen. Ein Geschäftsmann, der über 1200 Mark ausstehen hatte, erhielt ein Schreiben, daß der Betrag von einem Pfennig auf ihn entfallen sei. Obendrein wurde laut „Leipz. Ztbl.“ von ihm verlangt, er solle auf einer 5 Pfg.-Karte diesen Betrag zwecks Erparung von neuen Kosten der Armenkasse überweisen.

Altensteig.
Zur
Weihnachts-Bäckerei

empfehle von frisch eingetroffenen Sendungen

Wilhelmina

vollkommenster Erfolg für seine Rollereibutter

im Ausschritt 1 Pfd.	90	3
in 5 Pfd. Ballen 1 Pfd.	85	"
Palmona 1/2 Pfd. Patets	45	"
1 Pfd.	90	"
Palmin 1 Pfd. Tafeln	75	"
Palmin weiß in 10 Pfd. Eimern	7.	—
Palmarine gelb „ 10 „	7.	—

Hft. Hamburger Stadtschmalz
in 10 Pfd. Dosen Mk 7.50
in Anbruch 1 Pfd. 87 1/2 bei 5 Pfd. 78 1/2

Chr. Burghard jr.

H. Forstamt Pfalzgrafenweiler.
Stangen- und Gerüstholz-Verkauf.

Am Freitag, den 3. Januar 1913 vorm. 10 Uhr im Rathhaus in Pfalzgrafenweiler aus Staatswald Abt. 17 Ditr. Vergewies, 22 Waldwiese, 33 Börd. 34 Hintz. Hülleswies, 43 Waldwiesenweg, 44 Chr. Deibelbergfäll, 60 Untz. Birkwies, 85 Dessenreich, 94 Grenzsteigle, 121 Sauweg, 157 Muebacherweg, 170 Schnadenloch, 198 Untz. Lohentrain.

Gerüstholz: 1548 Stück mit 209 Fm. VI. Kl.; **Baustangen:** Fichten Kl. Ia 1158, Ib 1903, II 827, III 88; **Baustangen Tannen:** Kl. Ia 163, Ib 672, II 801, III 252; **Sagstangen:** Fichten: Kl. I 659, II 2049, III 1047; **Tannen:** Kl. I 36, II 496, III 703; **Hopfenstangen:** Fichten: Kl. I 2686, II 1920; **Tannen:** Kl. I 325, II 837; **Hopfenstangen gemischte:** Kl. IV 1575, V 1810; **Rebstecken:** Kl. I 100 Stück.

Lospreisermäßigungen unentgeltlich vom Forstamt.

Böfingen.
Wahl-Vorschlag
zur Bürgerausschusswahl.

Gg. Mönch, Bauer
Joh. Schaible, Holzhauer
Matth. Schneider, zum Kapfen

Vergessen Sie nicht

Ihre Bücher, die für den Weihnachtstisch bestimmt sind, rechtzeitig zu bestellen.

Alle in Zeitungen, Prospekten und Katalogen angezeigten Bücher, Bilder und Musikalien sind zu Originalpreisen durch uns schnellstens zu erhalten.

Die W. Kieker'sche Buchhandlung
Inb.: L. Cauc, Altensteig

Cigarren
gut gelagert

in bekannten, vorzüglichen Marken u. eleganten Packungen in Kistchen à 10, 25, 50 und 100 Stück empfiehlt

W. Beeri, Altensteig.

Altensteig.
Den Herren Landwirten

empfehle ich bei jetziger Verbrauchszeit meine gefählich geschäftigen transportablen




**Kartoffel-
dämpfer**
und
Kippkessel.

Da der Nutzen beim Füttern von gedämpften Kartoffeln und Rüben bedeutend größer ist, als wenn solche im rohen Zustand dem Vieh gereicht werden, so liegt die Anschaffung obiger Einrichtung im eigenen Interesse eines jeden Landwirts.

— Billigste Preise und reelle Bedienung sichere ich zu. —

Friedr. Frey
Kupferschmiederei.

Altensteig.
Zigarren!

Die rühmlichst bekannten Fabrikate der Firma **Gebrüder Schäfer, Heidenheim** in Packungen von 25, 50 und 100 Stück erlaube ich mir in empfehlende Erinnerung zu bringen.

Neueste Spezialmarken:
„Abendglut“ „Hussa“ „Karwendel“

C. W. Luz Nachfolger
Fritz Bühler jr.

Alleinverkauf obiger Fabrikate für Altensteig und Umgebung.

Altensteig.
Magd-Gesuch.

Ein anständiges, ehrliches **Mädchen** kann auf Lichtmess eintreten bei **Armbruster, z. Schwanen.**

Altensteig.
Eine freundliche
Wohnung

mit 4 Zimmern und Zubehör hat bis 1. Januar oder später zu vermieten **Chr. Luz, Gerber** Bahnhofstr.

Lösungsbüchlein
für 1913

empfiehlt die **W. Kieker'sche Buchhlg.**

**Kinder-
Kochherde**

in großer Auswahl von 40 Pfg. an per Stück empfiehlt

W. Beeri
Altensteig.

Et mannswelker.
Eine mit dem 2. Kalb 38 Wochen trüchtige starke

Fahrtuh
verkauft **Michael Koller** b. Schulhaus.

Vier schöne, stärkere
**Läufer-
Schweine**

hat zu verkaufen **Andreas Kalmbach** Omerzbach.

Wärmeflaschen

in verschiedenen Größen empfiehlt **Fr. Henzler, Flaschnermstr.** Altensteig.

Als geeignete
Weihnachtsgeschenke
empfiehlt
**Elektrische
Bügeleisen**
per Stück Mk. 8.—
W. Beeri
Altensteig.



Jakob Luz
Nagold
— Telefon 75. —

: Haushalts- und Küchlein-Artikel :
in Glas, Porzellan, Holz, Aluminium, Email und anderen Metallen. Sport-, Reise-, Toilette-, Schmuck-, Bier- u. Aufstellartikel, Spiegel, Bilder, Rahmen, Glasständer, Fensterbilder etc. **Stöcke, Schirme, Lederwaren, Schatullen, Schreibzeug, Messerwaren, Scheeren, Bestecke, Löffel jeder Art.** Cigarren, Cigaretten, Tabake, bekannte und beliebte Fabrikate. Holz- und Porzellanpfeifen, Feuerzeuge, Taschentampen etc.

Spielwaren in denkbar vielseitigster Sortierung.
Kletter- und Sportwägel, Kinderhölzer, Davoser Schützen, verstellbare Sch- und Bege-Rüstehölzer, Garberohrknäbber, sowie noch viele in dieses Fach gehörende Artikel empfiehlt in reichhaltigster Auswahl und billigen Preisen.

NB. Befertigung von Gammi- u. Metallstempeln, Emailschilber nach Vorchrift.

Egenhausen.
Viehdecken,
abgepaßt u. am Stück, empfiehlt
J. Kaltenbach.

Gestorbene.
Bosen: Ernst Kümmerlen, Direktor, 34 J.
Mühlhausen: Karl Schneider, Pfarrer, 67 J.
Stuttgart: Katharine Horn, Diakonin, 66 J.
Schramberg: Elise Eick, geb.hardt, Apothekers Gattin.
Deiselsbrunn: Michael Bräuning, Landwirt, 79 J.

**Christbaum-
Schmuck**

über 100 Stück große, schöne Neuheiten. Fabrikpreis Mk. 3.— franko.

Kugler's Christbaumschmuckfabrik,
Wendlingen (Württbg.)

